



„Das aber bleibt vom Fluss der Zeit, / Was teilhat an der Ewigkeit.“

Das ist keineswegs gemeint, wie die theozentrische und christologische Orientierung des Bandes immer wieder deutlich macht. Aber Gedichte haben die eingangs erwähnte Besonderheit: Sie verdichten – bis in die einzelne Formulierung hinein, die also, viel stärker als etwa bei Predigten oder im Falle theologischer Wissenschaftsprosa, für sich steht. Ein anderes gelegentlich auftretendes Problem ist plötzliches Umschlagen der Sprachebene: „Schon ist vergessen, / was mich betraf, / Nichts soll mich stressen, / Gib guten Schlaf!“ (51, Feierabend; Hervorhebung M.H.). Die recht umgangssprachliche Wortwahl stressen leuchtet im Zusammenhang des insgesamt in gehobener Sprache abgefassten Gedichts nicht ein. In einigen Fällen (u.a. 90, wichtig) ist der Verzicht auf Groß- und Kleinschreibung und Interpunktion schwer nachvollziehbar, zumal der Band überwiegend Gedichte bietet, die einen eher konservativen Umgang mit der Sprache pflegen, was im Übrigen positiv zu

vermerken ist, denn es erleichtert das Verständnis der Gedichte.

KOMPRIMIERUNG

Alles in allem handelt es sich um eine Auswahl von Gedichten, die einen Typus des Glaubensdenkens und der christlichen Besinnung beinhaltet, die bemerkenswert ist: Sie macht deutlich, dass der Denktypus Meditation nicht um die Leerformel allgemeiner religiöser Erfahrung kreisen muss, sondern theologisch konkretisiert und gesättigt sein kann. Man kann beim Lesen der Gedichte sehen, dass Kürze und Komprimierung des Ausdrucks von Glaubensgedanken ohne Verkürzung und Abstraktion möglich sind. Predigt und Theologie könnten sicher gewinnen, wenn dieser Denktypus mehr Berücksichtigung finden sollte. Auch in dieser Hinsicht könnte Thiedes Gedichtsammlung, wenn sie die Leserschaft findet, die ihr zu wünschen ist, positive Anregungen bieten. ●

Geschichte

Die eherne Schlange in Toledo

Ein einzigartiges Fundstück aus den Archiven der Inquisition

– von Wolfhart Schlichting –

Am Ende des Verhörs am 22. September 1565 bittet Dr. Sigismondo Arquer, ihm „seinen Plato oder Cicero“ auszuhandigen, damit er sich „die Zeit vertreiben“ könne. Die Bücher des sardischen Gelehrten werden im „Heiligen Offizium“ des Inquisitionsgerichtes in Toledo aufbewahrt; sie können gegebenenfalls als Beweismaterial gegen den Angeklagten dienen. Das Verzeichnis der Buchtitel ist erhalten geblieben, ebenso wie handschriftliche Aufzeichnungen des Gefangenen. Der Rostocker Historiker Ernst Schäfer hat sie zusammen mit den Protokollen der Verhöre in einem spanischen Inquisitionsarchiv eingesehen, teilweise übersetzt und 1903 veröffentlicht.*

* ERNST SCHÄFER, Beiträge zur Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition, Bd. 2, 19 03



Sigismondo
Arquer
(1530-1571)

Diesmal geht das Inquisitionsgericht auf den Wunsch des Gefangenen ein. Man bringt ihm 'seinen Plato'. Zuvor aber wurden die unbedruckten Vorsatzblätter aus dem Band herausgetrennt und ein eingelegetes Blatt entfernt. Auf dieses Blatt hatte Sigismondo Arquer ein Kruzifix und die Eherne Schlange gezeichnet. Das Blatt wurde bei den Prozessakten abgeheftet. Es war die Rückseite einer Crucada-Bulle, das heißt eines gedruckten päpstlichen Ablassbriefes, der Aufwendungen für einen Kreuzzug durch den Erlass von Fegefeuer-Strafen belohnen wollte. Unter die Zeichnung schrieb Arquer den Anfang eines Verses aus dem Johannesevangelium. Die Bibelstelle, die er damit illustrieren wollte, lautet: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben“ (Joh 3, 14-15).

Darauf folgen sechs Reihen handgeschriebener Verse. Sie besingen das Schicksal eines Gefangenen der Inquisition als Imitatio, als Nachvollzug der Passion Jesu Christi.

DAS EINZIGARTIGE DOKUMENT

Dieses Gedicht war nicht dem Inquisitionstribunal zugedacht. Es ist eine private, in ein Buch eingelegte Aufzeichnung in der Form eines Gebetes. Sie wurde nicht in der Absicht formuliert, den Prozessverlauf zu beeinflussen. Dieser Text ist einzigartig, weil alle anderen Äußerungen der Gefangenen protokollierte Widerrufe, Leugnungen oder Geständnisse sind, die das Ziel verfolgten, die Auslieferung an den „weltlichen Arm“ abzuwenden, der die Hinrichtung der Verurteilten vollziehen musste. In Sonderfällen wurde den Angeklagten unter strenger Aufsicht Papier und Schreibzeug zugeteilt, damit sie durchdachte Stellungnahmen verfassen konnten. Auf diese Weise wurden zum Beispiel anonyme Zeugenaussagen bestritten. Arquer brachte in umfangreichen Ausarbeitungen seine Vermutungen zu Papier, wer die gegen ihn aussagenden Zeugen sein könnten, und warum sie als voreingenommen und daher unglaubwürdig gelten müssen. Die eindrucksvollsten Texte dieser Art sind ausführliche Glaubensbekenntnisse, die manchmal mit der Aufforderung an die Inquisitoren verbunden sind, sich der Wahrheit des Wortes Gottes nicht zu verschließen. In etlichen Fällen wurden sie in der Nacht vor dem Auto da Fe, das heißt der als „Akt des Glaubens“ bezeichneten öffentlichen Verurteilung formuliert. Das

Auto da Fe endete mit der Abführung zum Scheiterhaufen.

Arquer's umfangreiches Gedicht beginnt dagegen mit der Anrede an Jesus: „An den Pfahl genagelt betrachten wir dich, Herr, um dir nachzufolgen“. Der Gefangene sieht sich aus einer glänzend begonnenen Karriere herausgerissen, nun schon seit Jahren im Kerker sitzen, fälschlich angeklagt, von verständnislosen Inquisitoren verhört, die hinter jeder Äußerung Ansichten zu durchschauen glauben, die er nicht meint. Um Geständnisse zu erpressen, hat man ihn bis aufs Blut gefoltert. Und obwohl er mit plausibler Widerlegung der Anklagen ganze Hefte gefüllt hat, scheint die Mehrheit der Inquisitoren zum Todesurteil zu neigen.

In dieser Lage empfindet er es als Trost, in den Psalmen ähnliche Erfahrungen ausgesprochen zu sehen. „Meine Feinde sprechen über mich, und die auf mich lauern, beraten sich miteinander und sprechen: Gott hat ihn verlassen“ (Ps 71, 10-11). Er sah in Jesus den Beter der Psalmen.

An ihn wendet er sich: „Jesus, wenn du willst / dass ich für dich sterbe, / nachdem du für mich gestorben bist, / so geschehe dein Wille“.

Der Leser fragt sich, worin wohl die Inquisitoren das gefährlich „Lutherische“ in solcher Ergebung in auferlegtes Leiden als Imitatio der Passion Christi meinten aufspüren zu müssen. Leidensnachfolge konnte katholischer Frömmigkeit als verdienstliches Werk gelten. Die Reflexionen der folgenden Strophen über die Geringfügigkeit irdischen Leidens, aber auch verschonten Wohlbefindens, verglichen mit der bei Jesus in Aussicht stehenden ewigen Herrlichkeit, dürften kaum anstößig gewesen sein.

Von verständnislosen Inquisitoren verhört

DIE EHERNE SCHLANGE

Bald aber kommt Arquer auf 4. Mose 21, 4-9 zu sprechen. Dort ist von der Giftschlangen-Plage die Rede, die das

*Mose und
die Eherne
Schlange,
Sébastien
Bourdon
(1616-1671)*



in der Wüste murrende Volk Israel als Strafe Gottes überfiel. Auf Sündenbekenntnis und Bitte um Erbarmung hin bot Gott dem Mose ein Heilmittel an: „Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben“ (Vers 8).

Arquer hat auf das in seinen Plauto-Band eingelegte, ihm von der Inquisition abgenommene Blatt eigenhändig das Bild dieser Ehernen Schlange gezeichnet und daneben nach Joh. 3, 14-15 den gekreuzigten, am Pfahl des Kreuzes „erhöhten“ Christus. In dieser Zusammenstellung nimmt der Blick auf den Gekreuzigten neben der Aufforderung zur Imitatio als Leidensnachfolge die überwiegende Bedeutung des Unnachahmlichen, Einzigartigen, „für uns“, an unserer Statt Erlittenen wahr. Zwar hat Jesus uns „ein Vorbild hinterlassen“, das auffordert, in „seine Fußstapfen“ zu treten (1. Petr. 2, 21); aber in erster Linie ist er „für uns Gottlose gestorben“ (Röm 5, 8), um uns zu erlösen. In Luthers Theologie ist der leidende Christus zwar

auch „Exemplum“, Vorbild, aber vor allem ein Zeichen der Verwirklichung dessen, was Gott selbst für uns leistet, und was wir uns im Glauben gefallen lassen dürfen.

Wenn der Blick auf den Gekreuzigten mit dem Blick auf die Eherne Schlange verglichen wird, sieht man im Leiden Jesu nicht einen Vorgang, der sich in weiterem

Leiden fortsetzt, sondern das Heilmittel, das von drohender Strafe erlöst. Wer zu dem gekreuzigten Christus aufblickt, muss nicht mehr fürchten, dass sich seine Schuld in Gottes Gericht an ihm rächt. Damit ist dem verbleibenden Leiden das Giftige, und dem Tod der Stachel genommen. Dann sieht man verbleibendes eigenes Leiden gerne zur Imitatio Christi geadelt, ohne sich darauf als auf eine verdienstliche Leistung etwas zugute zu halten.

Arquer spricht Jesus an: „Dieses Heilmittel bist du/ und so willst du uns heilen.“ „Wie das geschädigte Volk/ mit seinen vergifteten Wunden/ zu der ehernen Schlange auf sah/ und von seinen Sünden geheilt wurde, / so auch wir, wenn wir an dich glauben“. Das klang den Inquisitoren verdächtig nach protestantischer Rechtfertigungslehre.

DER RÄTSELHAFTE GEFANGENE

Wer war Sigismundo Arquer? Am Pfingstmontag, 4. Juni 1571 wurde er auf dem Zocodover-Platz in Toledo bei einem feierlichen Auto da Fe „als ein sehr großer lutherischer Ketzer“ lebendig verbrannt. Der Bericht über das Auto da Fe schreibt: Er war „Sardinier von Nationalität, wie man sagt, von hohem Stande. Er war ein sehr großer Gelehrter: Doktor beider Rechte und sehr gewandt.“ Sein Prozess hat sich über neun Jahre hingezogen. Die Inquisitoren hatten Mühe, ihm nachzuweisen, was sie ihm vorwerfen wollten. Die Protokolle der Verhöre, auch unter Folter, sind erhalten geblieben, aber nicht die Urteilsbegründung. Und auch über den



vorausgegangenen Lebenslauf liegen keinerlei Dokumente vor: Nur aus Zeugenaussagen und acht von ihm verfassten Briefen, die in dem Prozess eine entscheidende Rolle spielten, lassen sich einige Stationen erschließen.

Sogar sein Geburtsjahr wird unterschiedlich angegeben. (Wikipedia 1530, Dictionario Biografico 1523); ich berufe mich auf eine Zeugenaussage, er sei 1561 etwa 40 Jahre alt gewesen, und nehme 1521 an. Geburtsort ist Caller (heute Cagliari). Er entstammte einer der angesehensten Familien Sardiniens, deren Stammbaum über 300 Jahre zurückreichte, erbte aber auch die Rivalitäten und Streitigkeiten früherer Generationen.

Er studierte in Pisa und wurde dort um 1544 zum Doktor des zivilen und des kanonischen (Kirchen-)Rechtes promoviert. Schon dort habe er als Freigeist oder Ketzer gegolten. In

Siena vertiefte er sich in biblische Theologie und hielt Vorlesungen. Er „nahm die Tonsur“, das heißt er wurde zum Priester geweiht. In einem Brief erwähnt er, dass er um 1546 Deutschland besucht hat; er hielt sich eine Zeit lang in Augsburg auf. Eine Zeugenaussage erwähnt, dass er in Genf bekannt war, und sehr gelobt wurde.

In Vermögensangelegenheiten seines Vaters begab er sich an den Kaiserhof. Dort scheint er eine Anstellung gefunden zu haben. 1549 schrieb er einen Brief aus Brüssel, 1551 aus Madrid. 1554 wurde er zum Fiscal (Oberstaatsanwalt) des damals spanischen Vizekönigreiches Sardinien berufen.

Persönliche und politische Intrigen führten zu einer Anzeige bei der Inquisition, die 1562 einen Prozess gegen ihn eröffnete. Sein Vater scheint einen Freispruch erwirkt zu

Autodafé auf der Plaza Mayor in Madrid am 30. Juni 1680 (Gemälde von Francisco Rizi, 1683)

*In erster Linie
ist Jesus für
uns Gottlose
gestorben, um
uns zu erlösen*



Der Dom von
Pisa Santa
Maria Assunta

haben. Aber 1563 nahm ihn die Inquisition in Madrid gefangen und überstellte ihn nach Toledo. Inzwischen waren acht ausführliche Briefe an seinen sardischen Freund Gasparo Centellas in Valencia, der 1564 „wegen Protestantismus“ hingerichtet wurde in die Hand der Inquisition gefallen. Gegen ihn wurden die üblichen Anklagen wegen Ketzerei erhoben: Er bestreite die Autorität des Papstes, behaupte die Rechtfertigung ohne gute Werke, lehne die Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder ab, glaube nicht an die Wandlung der Hostie in den Leib Christi usw. Er aber tritt hartnäckig, Lutheraner oder in irgendeinem Sinne „Ketzer“ zu sein. Er bestand darauf, dass seine von der Inquisition beanstandeten Sätze durchweg „gut katholisch“ seien. Auch Schäfer findet in seinen Aussagen nichts spezifisch Lutherisches oder Calvinistisches.

Am Verzeichnis seiner Bücher fällt auf, dass es keine einzige Schrift eines Reformators enthält, sondern vor allem Bibelausgaben, Lexika und Grammatiken der biblischen Ursprachen. Dazu kommen Schriften griechischer und römischer Philosophen und Geschichtsschreiber, sowie Werke von Kirchenvätern und römischen (Vergil) und italienischen Dichtern (Petrarca). Das war die typische Bibliothek eines humanistischen Gelehrten.

Die Inquisitoren konnten sich oft nicht darüber einigen, wie ihr prominenter Häftling letztlich zu beurteilen war. Am 12. Juli 1570 ergab eine Abstimmung, dass vier Inquisitoren für Auslieferung an den weltlichen Arm, das heißt die Todesstrafe votierten, darunter der ihm als sein Anwalt oder Verteidiger zugewiesene Geistliche, jedoch fünf Mitglieder des Gremiums weitere Klärung für erforderlich hielten und für Fortsetzung

des Prozesses mit Folter plädierten. Schließlich zog der Generalrat in Madrid den Prozess an sich und entschied am 22. Dezember 1570 mit vier gegen zwei Stimmen für Hinrichtung. Sie wurde am 4. Juni 1571 vollzogen. Der Bericht hält fest: „Obgleich man alles Mögliche tat, damit er sich bekehrt, und christlich stirbt, erreichte man doch nichts“. Man knebelte ihn, um seine ketzerischen Glaubensbekenntnisse nicht anhören zu müssen. Und selbst „auf der Brandstätte“, wo man ihn bewegen wollte, sich noch im letzten Augenblick mit der Kirche zu versöhnen, „erreichte man nichts mit ihm, und so wurde er lebendig verbrannt“.

DIE ACHT BRIEFE

Ausschlaggebend für die Verurteilung waren schließlich die acht Briefe, die Arquer an den „notorischen Ketzer Centellas“ in den Jahren 1548 bis 1557 geschrieben hat. Der erste

ist ein Beileid-, bzw. Trost-Schreiben anlässlich des Todes der Mutter des Empfängers. Wer selbst schon Trostschreiben an Trauernde verfasst und dabei auf Bibelworte Bezug genommen hat, wird bewundern, wie vielfältig und umfassend der Bibelbezug in diesem Schreiben ist. Am Ende deutet der Verfasser an, dass er sich aus dem „traurigen, unglücklichen Sardinien“ nach der ewigen Ruhe bei Gott sehnt. „Hier geht es abwärts“. Ein Inquisitor schrieb an den Rand „ojo“, d.h. „Aufgepasst!“, „Augen auf!“. Er schöpfte Verdacht.

Der zweite Brief, wenig später abgeschickt, beginnt im Stil neutestamentlicher Schreiben mit der Selbstbezeichnung des Absenders als „Diener Jesu Christi“ und des Empfängers als „geheiligten und durch Christus erwählten geliebten Bru-

*Dem Studium des
Wortes Gottes mehr
Zeit widmen als theo-
logischen Büchern*

Das 65 km
südlich von
Madrid ge-
legende Toledo
am Fluss Tajo





Sebastian
Münster
(1489-1552),
Christoph
Amberger
(1505-1562)

ders“. Der Inquisitor merkt an, dass dies eine verdächtig protestantische Ausdrucksweise sei. Arquer teilt mit, dass ein gemeinsamer Bekannter, ein Arzt aus Cagliari, „vor wenigen Tagen fälschlich des Luthertums bezichtigt“ und von „der hl. Inquisition festgenommen“ worden sei.

Arquer fügt ein Gedicht in italienischer Sprache bei, das eine Predigt des Kirchenvaters Johannes Chrysostomos paraphrasiert, in der er beklagt, dass die Gerechtigkeit aus den Tribunalen verschwunden sei. „Überall tut man mir Unrecht. Die Welt hört nicht auf, mich zu verfolgen.“

Den dritten und vierten Brief ließ sich das Inquisitionsgericht aus dem Toskanischen ins Spanische übersetzen. Aus Brüssel berichtet Arquer 1549 von Schiffbruch auf der Reise nach Pisa. Von dort sei er nach Deutschland aufgebrochen. Unterwegs habe er sich in Graubünden erkältet. Halb genesen schlug er sich

nach Basel durch. Dort begegnete er zufällig dem hochgebildeten Sebastian Münster, einem „huomo eruditissimo“. Der humanistische Gelehrte Münster war Ex-Franziskaner und hatte sich der Reformation angeschlossen. Er arbeitete gerade an einer „Cosmographia Universalis“ und gewann Arquer als Mitarbeiter an seiner umfassenden Weltgeschichte. Er sollte über ‚Land und Leute‘ in Sardinien schreiben. Im Prozess warf man ihm vor, dass er dabei kritisch über die Unbildung und Unmoral der Priesterschaft und zweifelhafte Praktiken der Inquisition geschrieben habe. Anschließend besuchte er Städte in Deutschland und Italien.

Am Ende des Briefes ermahnt er Centellas zum Bibellesen. Andeutungen über Wertvolles, das er dabei gefunden habe, und Schlechtes, das er hinter sich lasse, konnte man vielleicht auf reformatorische Einsichten beziehen. Was „beim Konzil“ über die Religion verhandelt werde, sei Geschwätz. Dort verstehe man nicht, was in der Johannes-Apokalypse mit dem Auszug aus Babylon gemeint ist.

Den aus Madrid abgeschickten Brief von 1551 hat die Inquisition als achten an das Ende der Briefsammlung gesetzt. Sein Wortlaut hat die Mehrheit der Inquisitoren endgültig davon überzeugt, dass der gelehrte Doktor ein Häretiker ist.

Der fünfte Brief wurde im Juni 1555 aus Barcelona abgeschickt. Arquer ermahnt den Freund, täglich „konzentriert“ je zwei Kapitel Altes und Neues Testament zu lesen. Wie wohltuend ist schon die Konversation mit einem guten Freund! Wie viel mehr mit dem, der sein Blut für uns vergossen hat.

In dem kürzeren sechsten Brief, der im Nov. 1556 aus Cagliari abgesandt wurde, fällt schon bei der Auswahl der Bibelstellen auf, dass sich die Lage der Briefpartner verschärft hat. Arquer erwähnt „Störungen“, mit denen er selbst zu kämpfen hat. Und vielleicht lässt der Hinweis auf die erwartete Ankunft des Kaisers in Spanien erkennen, dass sich damit auch Hoffnungen für Centellas verbanden.

Der siebte Brief wurde am 28. Januar 1556 in Sasser auf Sardinien geschrieben. Bei der Lektüre gewinnt man den Eindruck verschlüsselter Rede. Was ist mit dem Jesus-Wort über Jerusalem: „die du tötetest die Propheten“ (Mt 23, 37), in dieser Situation gesagt? Und wem gilt die Zusage: „Ihr seid das königliche Priestertum“ (1. Petr. 2, 9) und das Versprechen: der treue Gott gibt in Anfechtung auch die nötige Widerstandskraft (1. Kor. 10, 13)? Arquer rät, in „Verfolgungen“ nur auf den Herrn zu sehen.

Der anscheinend letzte Brief trägt das Datum des 15. August 1557. Arquer deutet Nachstellungen an; aber seine Feinde haben sich darin selbst verfangen (Ps 57, 7). „Ich bin frei und habe weder Gefängnis noch Arrest gesehen“. Sein Gottvertrauen verbindet sich noch mit Vertrauen zur königlichen Justiz. Er hat sich nichts vorzuwerfen. „Mehr sage ich nicht“. Er erwähnt noch, dass er in Salamanca eine Bibel gekauft hat. Möglicherweise war damit eine der heimlich eingeführten spanischen Bibelübersetzungen gemeint, die vor der Vernichtung durch die Inquisition kurzfristig angeboten wurden. Jedenfalls singt er „nach ihr“ Psalmen.

SOLA SCRIPTURA

Was Arquer in dem an das Ende gestellten vierten Brief von Erleuchtung durch den Heiligen Geist schreibt, könnte nahelegen, ihn zu den Spiritualisten seiner Zeit zu zählen. Das erwägt auch Schäfer. Doch für Arquer ist die Erleuchtung unlösbar an das Verständnis des Schriftwortes gebunden. Er bittet Gott darum, durch seinen Geist den Eifer zu bestärken, die Heilige Schrift zu verstehen.

Seinen Freund ermahnte er, dem Studium des Wortes Gottes „weit mehr“ Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen, als theologischen Büchern. Er soll die Bibel, vorne beginnend, im Zusammenhang lesen und nur, wo der Sinn fraglich ist, die Ausleger konsultieren, sich aber nicht zu lange bei den Kommentaren aufhalten. Die Bibeltexte „scheinen mir nicht so dunkel zu sein, dass diejenigen, die sich in die Hand des Herrn ergeben, sie nicht verstehen könnten. Immer

bestätigt sich das Wort unseres Meisters: ‚meine Schafe hören meine Stimme und kennen mich und folgen mir‘

(Joh 10, 27). Sie brauchen dazu kaum die Hilfe der Ausleger.“

Der Humanist Arquer hat offenbar ganz selbstständig seinen Zugang zur Bibel gefunden. Das Sola Scriptura war ihm nicht ein aus der Theologie eines Reformators übernommenes dogmatisches Prinzip, sondern persönliches Bedürfnis. Die tägliche Erfahrung, dass in der Heiligen

*Meine Schafe hören
meine Stimme und
kennen mich und
folgen mir*

Schrift der lebendige Gott redet, gab ihm in jeder Lebenslage Orientierung, Trost und Halt. – Der Inquisitor schrieb an den Rand: „Hier verfällt er offenkundig in die lutherische Häresie“.

In diesem Brief berichtet er speziell, welchen inneren Gewinn er aus der zusammenhängenden Lektüre der fünf Bücher Moses ziehen konnte. „Die wahre und notwendige Auslegung“ dieser Texte ist aber im Neuen Testament zu finden. Daher empfiehlt er, parallel zum Pentateuch jeden Tag eine Stunde auf die Lektüre von Paulusbriefen zu verwenden.

Vom Neuen Testament her werde die Hauptaussage des großen Textzu-

sammenhangs deutlich. Es geht um Gottesverehrung und brüderliche Liebe. Daher hat Jesus das ganze Gesetz auf diese zwei Hauptpunkte zurückgeführt. Obwohl das „fleischlich“ gesinnte Volk, „entsprechend seiner Fassungskraft durch ein Werke-Gesetz beschäftigt“ wurde, zielen doch auch alle Kultgesetze auf spirituelle Gottesverehrung. Diese bezeichnet Paulus als „Glauben“, durch den der Mensch gerecht wird.

Das Gesetz diene dazu, die Selbsttäuschung des Menschen über seine „Schwäche und Unfähigkeit“ abzubauen, so das er in allen Lebensbereichen dem Psalmvers (115, 1) zustimmen muss: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinen Namen gib Ehre“. – Von da an steht am Rande fast jeder Zeile das warnende „ojo“ des Inquisitors.

Dem Gerechten ist nach 1. Timotheus 1, 9 kein Gesetz gegeben. Wer durch das Blut Christi reingewaschen ist, bewirkt das, wozu der Schöpfer ihn bewegt. Dieser formt ihn, wie der Töpfer den Tonklumpen.

In dem kurzen Überblick über die Hauptaussagen des Pentateuch hebt Arquer das vierte Buch Moses hervor, über das man eigentlich ein ganzes Buch schreiben müsste. Hier kommt er schon 1551 auf die Eherne Schlange zu sprechen, die ihm nach Johannes 3, 14 im Licht des gekreuzigten Jesus zur Mitte der biblischen Botschaft geworden ist. Das zeigt sich auch in dem undatierten Gedicht aus der Zeit seiner Gefangenschaft, das er unter die Zeichnung schrieb, die den Gekreuzigten neben der am Pfahl erhöhten Schlange darstellt. Die Eherne Schlange „lehrt uns, dass nur die Hoffnung auf Christus und das Blicken auf ihn uns von

jeder Verwundung heilt, die Satan uns zugefügt hat.“ An dieser Stelle spricht Arquer seinen gefährdeten Freund Centellas an: „Diese große Hoffnung weiche nicht von dir. Sei deines Heil gewiss!“ – Diesen Zusage hat der Inquisitor als besonders häresieverdächtig unterstrichen.

IMITATIO DER PASSION

Im September 1565 musste Doktor Sigismundo Arquer sich mit der Vorstellung vertraut machen, am Ende des Prozesses als vermeintlicher Ketzer verbrannt zu werden, obwohl er sich nur zur Heiligen Schrift bekannte, in deren Mittelpunkt, wie schon Paulus sagte, der gekreuzigte Christus steht, dessen Sterben am Kreuz uns von aller Sünde erlöst, wie der Blick auf die Eherne Schlange nach 4. Mose 21 das Schlangengift als Sündenstrafe unschädlich machte.

„Ergreifen wir dein großes Geschenk, / die wunderbare Vergabung“, fährt er in dem Gedicht fort. Und schauen wir, wenn Anfechtung über uns kommt, beharrlich auf Jesus. Was ihm selber vermutlich bevorsteht, setzt er in Beziehung zum Leben, Leiden und Sterben Jesu. „Die Leute deiner eigenen Stadt, / wo du aufgewachsen bist/und die Wahrheit gelehrt hast, / wollten dich zum Lohn für deine Güte umbringen“. „Wenn wir sehen, / dass unsere undankbare Heimat/uns ähnlich behandelt, wie dich, Herr, / lass uns darüber nicht erschrecken, / sondern dich nachahmen“. Groll und Erbitterung über Denunzianten und falsche Zeugen soll im Herzen nicht vorherrschen, sondern die Güte Jesu.

Wenn bei der Gerichtsverhandlung die Wahrheit in ihr Gegenteil verdreht wird, wollen wir dabei bleiben, „die Wahrheit offen zu bekennen/und die Bosheit geduldig erleiden“. „Sie nannten dich, Herr, einen Samariter, (Joh 8, 48) /das heißt, Ketzer und Heide. Deine Lehre schmähten sie als Irrtum eines vom Teufel Besessenen.“

„Und wenn Sie uns eine Schandkleidung anziehen,“ den gelben Kettermantel, dann erinnere uns an deinen Purpurmantel, in dem die römischen Soldaten dich verhöhnten, „damit wir es, wie du, erleiden / und dich, Jesus, nachahmen.“ Dieser Kehrsatz folgt nun nach jeder Strophe. „Und wenn Sie uns die Kettermütze aufsetzen,“ den Spitzhut, auf den Hölleflammen gemalt sind, „dann wirst du unsere Seelen mit Kraft erfüllen, / dass wir ihn mit Freuden tragen / wie du die Dornenkrone.“

Und wenn sie uns eine Tafel umhängen, auf der das Verbrechen steht, dessen sie uns bezichtigen, und uns unter Geschrei durch die Stadt führen, wenn sie das Urteil fällen, werden wir es in Erinnerung an deine Verurteilung ertragen. Dann werden wir „dem weltlichen Arm“ übergeben und von Soldaten unter Schlägen zur Hinrichtung geführt, wie du.

Wenn Sie uns an das Holz binden, lass uns an das Holz denken, an dem du angenagelt wurdest, „und es als gut annehmen, / an diesem Holz zu sterben.“ „Wenn alle Stimmen uns schmähen/und der Tod naht,/werden unsere Seelen geborgen sein (embultos) /, wenn wir vertrauensvoll beten, wie du: Eli, Eli ...

Wenn sie uns die Kettermützen aufsetzen, wirst du uns mit Kraft erfüllen

Schreibender
Apostel Paulus





*Bildnis eines
Auto da Fe
en la Plaza
de Zocodover
de Toledo,
unbekannter
Künstler, 1656*

Jesus nachahmend, „vertrauen wir dir, Gott, unsere Mütter an“; „du wirst ihre Trauer lindern/und ihnen zum Trost einen Johannes herbeiführen“.

„Wenn die Flammen um uns schlagen, / wie du durch Nägel gequält worden bist,/und über die Flammen hinaus/Steinwürfe uns treffen/und tausend Verwünschungen,/wollen wir das ertragen, wie du, / und dich nachahmen“. „Du wirst uns alles überwinden lassen/dadurch, dass wir dich nachahmen können / und, wie du, den Vater bitten“, er möge ihnen verzeihen und sie erleuchten, dass sie sich selbst und dich erkennen.

Dann wirst du uns sagen, wie dem Schächer, – oder wirst es in unser Herz einmeißeln, dass du „ohne Aufschub/an diesem gleichen Tag / uns,

Herr, mit Freude/im Paradies empfangen willst“.

„Wenn von den Füßen her/Körper und Kopf verbrennen, / aber die Seele lebt“, werden wir sagen, „wie du, unser Erlöser“: „es ist vollbracht“.

Als letztes Wort schrieb Dr.Arquer unter das Gedicht das Gotteslob aus 1. Timotheus 1, 17: „Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen“.

Am Pfingstmontag 1571 konnte auf dem Zocodover-Platz in Toledo keiner der Zuschauer irgend ein Anzeichen der Reue oder Verstörung an dem großen sardischen Gelehrten erkennen, der offenbar seinen Erlöser vor Augen hatte, den Gekreuzigten im Bild der Ehernen Schlange. ●

Geschichte

„Gott des Himmels und der Erden“

Bekannte Kirchenlieder und ihre weniger bekannten Dichter

– von Klaus Weigelt –

In meiner Bibliothek bewahre ich als einen besonderen Schatz ein Gesangbuch aus den 1950er Jahren, das ich immer wieder zu Rate ziehe, weil es ein Verzeichnis der Verfasser der Texte und Melodien aller Gesangbuchlieder enthält. Ein solches Verzeichnis gibt es in dem neuen Evangelischen Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, nicht mehr. Das ist schade, weil sich hinter den oft unbekannten Namen unter den Liedertexten und Melodien meist wichtige Glaubenszeugen verbergen, von denen man wenigstens etwas wissen sollte, ohne in eine unangemessene Heiligenverehrung zu verfallen.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

1968er Revolution



Heft 2 / 2018

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de